

Die Gnade unseres Herrn sei mit Euch allen. Amen.

Der Predigttext für den heutigen Sonntag steht im 1. Petrusbrief Kapitel 1 Verse 13-21:

13 Darum umgürtet die Lenden eures Gemüts, seid nüchtern und setzt eure Hoffnung ganz auf die Gnade, die euch angeboten wird in der Offenbarung Jesu Christi.

14 Als gehorsame Kinder gebt euch nicht den Begierden hin, denen ihr früher in der Zeit eurer Unwissenheit dientet;

15 sondern wie der, der euch berufen hat, heilig ist, sollt auch ihr heilig sein in eurem ganzen Wandel.

16 Denn es steht geschrieben (3. Mose 19,2): »Ihr sollt heilig sein, denn ich bin heilig.«

17 Und da ihr den als Vater anruft, der ohne Ansehen der Person einen jeden richtet nach seinem Werk, so führt euer Leben, solange ihr hier in der Fremde weilt, in Gottesfurcht;

18 denn ihr wißt, daß ihr nicht mit vergänglichem Silber oder Gold erlöst seid von eurem nichtigen Wandel nach der Väter Weise,

19 sondern mit dem teuren Blut Christi als eines unschuldigen und unbefleckten Lammes.

20 Er ist zwar zuvor ausersehen, ehe der Welt Grund gelegt wurde, aber offenbart am Ende der Zeiten um euretwillen,

21 die ihr durch ihn glaubt an Gott, der ihn auferweckt hat von den Toten und ihm die Herrlichkeit gegeben, damit ihr Glauben und Hoffnung zu Gott habt.

Lasst uns in der Stille um den Segen der Predigt bitten...

Herr segne Du reden und hören.

Amen.

Liebe Gemeinde,

Manchmal gibt es Sätze in meiner Lutherbibel, die ich selbst kaum verstehe. In unserem Predigttext steht in Vers 13: „umgürtet die Lenden eures Gemüts“ – so Luther 1984. Die neue Lutherübersetzung streicht einfach das „eures Gemüts“. Doch was bedeutet im Zusammenhang des Textes, dass man „seine Lenden umgürten soll“? Einen Gürtel tragen, weil die Hose rutscht – das wäre sehr banal. Wenn man bei [Bibelserver](#) nachsieht, wie Vers

13 übersetzt werden soll, findet man dann auch alle möglichen Übersetzungen, die den Begriff des „umgürtens“ enthalten oder auch ganz vermeiden. Ich habe mich auf Grund dieser unklaren Übersetzungen deshalb entschieden, einmal gründlich in die Exegese einzusteigen und den griechischen Text nach allen Regeln der Kunst anzusehen.

Wenn man sich ein wenig in die damalige Zeit und ihre Kultur einliest, wird schnell deutlich, wie die Redewendung von der „Umgürtung der Lenden“ bzw. dann auch des „Gemüts“ (dianoia: Verstand, Erkenntnisvermögen, Sinn, Gesinnung) zu verstehen ist. Damals trugen Männer lange Kleider und wenn man sich auf den Weg machte und eine längere Strecke gehen oder laufen musste, war es ganz selbstverständlich, das Kleid mit einem Gürtel etwas enger zu schnallen, damit es beim Gehen nicht im Wege war. Diese Redewendung findet sich schon im Alten Testament im Buch Exodus, als es darum ging, dass sich die Israeliten aus Ägypten aufmachen sollten (Ex 12,11). Auch an etlichen anderen Stellen in der Bibel kommt diese Redewendung vor – wenn wir sie in unser heutiges Deutsch übersetzen würden, könnte man es so wiedergeben: „Macht euch bereit, euren Lebensweg im Blick auf Eure Gesinnung zu ändern“ – also ein Bild, dass sich nicht auf die Kleidung, sondern auch im übertragenen Sinn, nämlich „nüchtern“ und „wachsam“ zu sein (vgl. Lk 12,35) bzw. mit „Wahrheit umgürtet sein“, einen entsprechenden Lebensstil meint. Wir sollen also einen Lebensstil pflegen, durch den wir uns als Christen von unserer Umwelt unterscheiden.

Wir sind Kinder Gottes und zeichnen uns dadurch aus, dass wir Gottes Willen gehorchen und eben nicht so leben, wie wir es getan haben, bevor wir Christen wurden.

Damals war klar: Wer Christ wurde, riskierte einiges und die Taufe war meist eine sehr bewusste Entscheidung von erwachsenen Menschen, die vorher mit dem christlichen Glauben in Berührung gekommen waren und merkten: Das fasziniert mich. Ich will auch zur Gemeinde und zu Jesus Christus gehören und ihm nachfolgen, auch dann, wenn es mich viel kostet. In der Zeit, als der erste Petrusbrief entstand, wurden viele Christen verfolgt. Wer den Kaiser nicht als Gott verehrte, war schnell einen Kopf kürzer – bzw. in Rom den Löwen in der Arena als Futter zugeeignet. Der erste Petrusbrief macht dabei deutlich: Ab der Bekehrung und ggf. der Taufe gehört man zu Gott, der heilig ist – und entsprechend soll unser

Lebenswandel sich nicht an den Maßstäben dieser Welt orientieren, sondern Gott entsprechen: „wie der, der euch berufen hat, heilig ist, sollt auch ihr heilig sein in eurem ganzen Wandel.“

Das mit dem „heilig sein“ erinnert Menschen hier in Bayern vielleicht an die Geschichte vom „Münchner im Himmel“, der dann „heilig“ sein soll und die ganze Zeit Dinge tun soll, die ihm so gar nicht liegen – nämlich „Halleluja singen und so Zeugs“ – und als dann ein ganz „durchgeistigter Engel“ vorbeischwebt, platzt ihm der Kragen...

Aber so ist das mit dem „heilig sein“ nicht gemeint – vielmehr geht es um einen Lebensstil als Christ, den andere Menschen auch bemerken können. Ein Lebensstil, der andere zum fragen bringt, der zu Nachahmung einlädt. Wie kann man diesen Lebensstil erkennen?

Unser Predigttext macht deutlich:

Dieser Gott, der für uns als Vater ganz nah ist, ist gleichzeitig kein bestechlicher korrupter Politiker, sondern einer, der jeden Menschen gleich behandelt, ohne Ansehen der Person – das soll zum Beispiel auch auf unsere Art mit Menschen umzugehen abfärben.

Die Annahme von Geschenken erübrigt sich von daher genauso, wie eine Vetterleswirtschaft und Bestechlichkeit – nicht weil wir Angst vor einer Bestrafung haben, sondern aus innerer Überzeugung, weil wir zu Gott gehören.

Stellen Sie sich einmal vor, dieser Gedanke würde viel mehr Menschen nicht nur bei uns, sondern auch in anderen Ländern prägen. Dann würde sich das Thema Korruption von selbst erledigen.

Für mich ist diese innere Überzeugung nicht nur Folge des Glaubens an Jesus Christus – vielmehr finde ich es sehr wichtig, aus der Einheit von Glaube und Ethik heraus auch den Glauben an Jesus Christus weiter zu vermitteln und Menschen zum Glauben einzuladen.

Es geht hierbei primär nicht um Kirchenmitgliedschaft, sondern um eine Bekehrung, etwas, was unser Leben von innen her verändert, weil der Glaube an Jesus Christus in uns lebendig wurde und ist und bleibt.

Dieser neue Lebensstil ist möglich, weil uns Jesus Christus bereits „erlöst hat“. Es geht also um all das, wo wir innerlich durch Jesus wirklich frei geworden sind – und nicht um Dinge, die auf Grund unserer Leiblich- und Körperlichkeit sozusagen einprogrammiert sind.

Wer „Schmetterlinge im Bauch“ hat, also frisch verliebt ist, der muss nicht etwa meinen, „heilig sein“ bedeutet nun Mönch zu werden und zölibatär zu leben.

Heilig sein hat mit dem Zölibat wenig zu tun, denn die Geschlechtlichkeit und die Wirkung von Hormonen auf den gesamten Menschen kann man nicht einfach ausschalten. Wenn man nicht als asexueller Mensch geboren wurde (was nur die wenigsten Menschen sind), macht es deshalb keinen Sinn, krampfhaft im Zölibat leben zu wollen und zu meinen, das sei von Gott im Sinne eines heiligen Lebensstils gedacht. Luther hat deshalb das Mönchtum zu Recht kritisiert.

Aber der Predigttext betont: Wir sollen einen anderen Lebensstil pflegen, weil wir dazu von Jesus Christus „erlöst“ bzw. „losgekauft“ sind.

Was aber meint dann „Erlösung“ hier im 1. Petrusbrief?

Erlösung meint Befreiung von all dem, was dem Verstand und damit einer bewussten Entscheidung unterworfen ist. Es geht also um all das, wo wir zwischen mehreren Alternativen wählen und entscheiden können, nicht um die Dinge, die uns unser Körper vorgibt.

Vieles können wir im Leben selbst entscheiden, aber manches fällt uns sehr schwer – zum Beispiel, wenn wir anderen Menschen vergeben sollen, die an uns schuldig wurden. Oder wenn wir unseren Lebensstil grundlegend neu gestalten sollen. Zum Beispiel wenn es um die Frage geht: Wie verbringe ich meine Freizeit? Da kann man natürlich viele Stunden in der Woche vor dem Fernseher oder einem Computerspiel herumhängen oder am Smartphone in sozialen Netzwerken Zeit verschenken – aber ist es das, was Jesus will? Was bedeutet Nachfolge im Blick auf die Freizeit, die man hat? Vielleicht möchte Jesus, dass jemand spürt: Ich sollte ein Instrument lernen und anderen mit meiner Musik Freude bereiten... - eine wunderbare Sache und nun – Achtung Werbeblock – könnte man ja überlegen, ob man nicht in einer Kirchengemeinde Orgelunterricht nimmt und später mal die Orgeldienste in Gottesdiensten selbst gestaltet. Damit kann man sich nebenher ja auch was dazuverdienen und wir freuen uns über alle, die bereit sind, auf diese Weise in der Gemeinde mitzuarbeiten, wie es heute unser Organist wieder tut. Danke dafür! – Ende des Werbeblocks.

Einen neuen Lebensstil bekommt man nicht durch ein einfaches Mantra, das man immer neu wiederholt, das geht auch nicht durch ein wenig „good will“,

sondern solche tiefgreifenden Veränderungen sind nur möglich, weil uns Jesus Christus losgekauft, erlöst hat mit seinem Blut.

Das klingt für manche nun recht martialisch, für die damaligen Leser, denen Tieropfer an irgendwelche Gottheiten vertraut waren, war aber klar: Nur wenn Blut fließt, können die Götter versöhnt werden. Dass Gott sich selbst in Jesus Christus am Kreuz hingab für unsere Erlösung war dann etwas, was viel überzeugender für die antiken Menschen war, als ewig neue Tieropfer zu bringen.

Neben dem Tod Jesu kommt auch die Botschaft von der Auferweckung Jesu nun ins Spiel – all das hat Gott für uns gemacht, damit wir Hoffnung bekommen, eine Hoffnung, die uns dabei hilft, unser Leben neu zu gestalten. Hoffnung ist eine ganz wichtige Kraft für alle Menschen. In einer Broschüre, die für Mitarbeitende in der Hospizarbeit von **Prof. Dr. Angelika Zegelin** geschrieben wurde schrieb sie dazu:

>>Hoffnung ist eine große menschliche Ressource, sie trägt uns über Schwierigkeiten hinweg und orientiert uns an der Zukunft. Hoffnung ist Grundlage unserer Religionen, sie ist aber auch ganz praktisch „Beweggrund“, etwas zu unternehmen. So beruhen zum Beispiel die Flucht aus der Heimat und das Begehren von Asyl in einem fremden Land auf der Hoffnung auf ein besseres Leben. Aber auch in individuellen Zeiten der Not, sei es durch Krankheit oder anderes Zerschlagen des Alltags, hilft uns die Hoffnung. Hoffnung heißt, dass wir einen günstigen Ausgang erwarten, uns aber nicht sicher sind. Insofern ist Hoffnung dynamisch, bleibend – sie schließt auch schlechte Erfahrungen mit ein und richtet sich dann neu aus. Menschen entwickeln dann einen „Plan B“. Sie vertrauen darauf, Sinn zu finden und ihre Situation „in den Griff zu bekommen“. Zweckoptimismus oder positives Denken sind auch schon wichtig, aber Hoffnung ist eine tiefere Überzeugung, sie zeigt sich im Denken, Handeln und Fühlen. Erst in den letzten Jahren wird zum Thema Hoffnung im Gesundheitswesen geforscht, in vielen Wissenschaftsbereichen gibt es ähnliche Konzepte, z.B. Selbstwirksamkeit oder Kohärenzgefühl. Es scheint, dass Hoffnung eine eigene Heilswirkung entfaltet, dass Menschen, die hoffen, eher genesen oder ihre Lage bewältigen.<<<sup>i</sup> Hoffnung kann Menschen Kraft geben und umgekehrt. Wenn es etwa um die Frage geht, warum man aus einem Rollstuhl aufstehen sollte und sich selbst bewegen, dann kann vielleicht eine kleine Modelleisenbahn in einem Seniorenheim<sup>ii</sup> dazu ein Anreiz sein, sich

darüber und über die Reisen, die man gemacht hat, zu unterhalten. Was auch immer uns Hoffnung geben kann: Unser Predigttext lädt uns ein, uns neu auf den Glauben an den Auferstandenen und all das, was er für uns tat einzulassen und unsere Hoffnung auf Gott zu richten und diese Hoffnung weiterzugeben als Teil eines erneuerten Lebensstils. Dazu lade ich Sie herzlich ein.

Amen.

Der Friede Gottes, der höher ist als alle Vernunft, bewahre unsere Herzen und Sinne in Christus Jesus. Amen.

---

<sup>i</sup> Zegelin in: [Die Hoffnung lässt uns nicht zugrunde gehen](#)

<sup>ii</sup> Vgl.: Modelleisenbahn im Seniorenwohnpark Burgholz, 18.07.16, Ruhr Nachrichten